

**Zeitschrift:** Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art  
**Band:** 54 (1967)  
**Heft:** 5: Mehrfamilienhäuser ; Häusergruppen  
  
**Rubrik:** Landesplanung

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 05.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Fragment

### Die Poesie, die Poesie ...

«Spekulationspoesie» – so bezeichnet ein freundlicher Leser ein Inserat, das er uns zuschickt. Und in der Tat hat ein Inserent, um seine 4½zimmrigen Einfamilienhäuser in der Tagespresse feilzubieten, den leibhaftigen Pegasus bestiegen. Dabei erscheint die Versform zwischen den informationsarmen Inseraten nach dem Muster «Einfamilienhaus mit Einbaubad» geradezu gehaltvoll, kann man doch aus der Fügung der Reimpaare auch auf die der Balken schließen.

«Vom eignen Häuschen mit Balkon, da träumen viele Tausend schon»

– es fängt nicht schlecht an; aber schon das folgende Pärchen ernüchert: «Puste» reimt auf «mußte»! Die ausgehende Puste ist nicht etwa jene des Reimeschmieds, sondern des Träumers vom Einfamilienhaus, wenn er – von anderen Häusern, versteht sich – den Preis erfährt. Deshalb ist der Träumer alsbald erfreut, daß die Häuser des Inserenten bezugsbereit, pardon, bezugsbereut sind; – doch dieser Reim sei verziehen, solches haben sich auch unsere Klassiker geleistet. Den eignen Preis nun nennt das raffinierte Tier «brausend», denn er endet selbstverständlich auf -tausend, um dann in den folgenden Vorschlag zu münden:

«Wir diskutieren dann zu zwei'n, wie hoch die Anzahlung muß sein.»

Die Diskrepanz zwischen Poesie und Inhalt nähert sich echter Komik. Auch das Verspaar mit der aparten Verwendung von «umhin»:

«Die schöne Aussicht, heute rar, ist umhin bei uns wunderbar», möchte man wohlgefügt nennen, würde nicht im Nachfolgenden mit Gewalt versucht, «nebenbei» und «dabei» als Reim zu verwenden, der das Vorhandensein von Garagen preist.

Die Wohnungsnot dauert an. Indessen sind auch Häuser zuviel gebaut worden. Es scheint ein gewisser Unterschied zu herrschen zwischen jenen Baulichkeiten, die zuwenig, und jenen, die zuviel erstellt wurden. Im Bestreben, die überflüssigen und die fehlenden Wohnungen zur Identität zu bringen, mag auch die Poesie ihren Dienst tun. Vielleicht gelingt es ihr, die im ersten Vers angerufenen Tausende im Sinne der unsterblichen Friederike Kempner zu beruhigen:

«Der Dichter steigt auf einen Baum und träumt sich dort den schönsten

Traum.»

L. B.

## Landesplanung

### Ein regionales Datenwerk

Als sich im Jahre 1963 die Arbeitsgruppe Regio Basiliensis konstituierte, erklärte sie die Beschaffung von Grunddaten zu ihren wichtigsten Aufgaben. Es galt, nicht nur für die Schweizer Teilregion den Anschluß an die französischen und deutschen Nachbarn auf dem Gebiete der Regionalforschung zu erreichen. Die selbstgewählte Aufgabe der Regio, Grenzen zu überwinden, verlangte nach einer Aufbereitung des gewonnenen Datenmaterials im Verein mit den deutschen und französischen Daten zu einem Gesamtbild, dessen Einzelteile vergleichbar sein sollten. Die Arbeitsgruppe beschloß einen Strukturatlas herzustellen. Die Vorarbeiten für Elsaß und Baden nutzend, sollte das Kartenwerk Vergleiche unter 500 Gemeinden der engeren und teilweise auch 1100 Gemeinden der weiteren Region ermöglichen. Die Kantone Basel-Stadt und Basel-Land übernahmen die Kosten.

Heute nun liegt das Werk termingerech fast vollständig vor; von 80 Karten fehlen noch 9 (Lieferung Mitte 1967).

*Regio Strukturatlas: Nordwestschweiz – Oberelsaß – Südschwarzwald.* Herausgegeben von der Gesellschaft zur Förderung der Arbeitsgruppe Regio Basiliensis. Ausgearbeitet am Geographischen Institut der Universität Basel unter Leitung von Prof. Dr. H. Annaheim. Helbing & Lichtenhahn, Basel 1967. Fr. 100.–

Der Betrachter des Atlases wird, wenn er sich in der topographischen Übersicht (11.02) einen Überblick verschafft hat, zuerst wohl nach der Regio Basiliensis suchen. Obwohl von Karte zu Karte Besonderheiten und Gemeinsamkeiten der Orte um das Rheinknie sichtbar sind, gelingt es doch nicht, eine Abgrenzung zu finden, von der man sagen könnte, damit sei die Region gekennzeichnet. Lediglich der synthetische Begriff der Umlandzonen (71.03) von Prof. H. Annaheim versucht einen Hinweis auf diese heimlich gegen die Nationalgrenzen pulsierende Körperschaft. Zumindest die Ausdehnung der detaillierten Atlasuntersuchung wird von der Umlandzone, «weiteres Umland» bestimmt. Mülheim und Mulhouse im Norden, im Westen Altkirch und Delémont, Olten und Laufenburg im Süden und Osten.

667000 Einwohner zählte 1960 Basel mit diesem Umland, und im Jahre 2000 sind 1,2 Millionen zu erwarten.

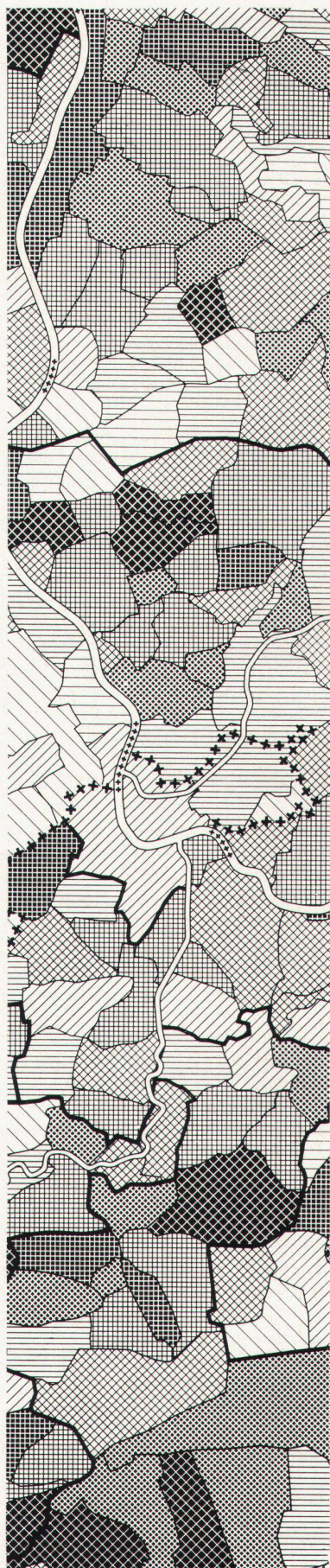
Doch mit Recht fehlt auch diesem Umland der Name Regio Basiliensis. Der

Sinn der Region kann nicht auf eine feste Umgrenzung gerichtet sein. Vor allen anderen Bedenken sprechen zwei Gründe dagegen. Einerseits haben alle Versuche, eine Region einzugrenzen, bisher mit Kompromissen zwischen verschiedenen Interessen- und Einflusssphären geendet. Immer hat man ausklammern und hinzuschlagen müssen. Nicht nur für den Wissenschaftler gerät die Grenzziehung nach Fach- und besonderer Forschungsabsicht verschieden; auch der Regionale, der Bewohner sieht nach seinem Gesichtskreis und seinen persönlichen Interessen seinen Lebensumkreis verschieden von seinem Nachbarn.

Zum anderen aber, und das ist noch wichtiger als die methodischen Zweifel, steht der Wille der Regio vor einer solchen Abgrenzung. Die starke planungspolitische Ausrichtung der Vereinigung Regio Basiliensis resultiert doch aus der Erkenntnis, daß hier kein Land, kein Kanton da ist, aus dem man sich seinen Planungskuchen herausschneiden kann; ein politisches Bewußtsein der Zusammengehörigkeit muß erst gebildet und gestärkt werden. Ein Prozeß zur Regio soll initiiert und gepflegt werden. Eine Landnahme findet auch im Regio-Atlas nicht statt.

Das Selbstverständnis der Leute in der Regio wird bestimmt durch ihre «Grenzlage», durch das Gefühl, von den «Inneren» ein wenig zur Seite gestellt zu sein und gleichzeitig durch die Grenzen und die Bindung an die «Inneren» daran gehindert zu werden, mit den Nachbarn ein eigenes, der Verwandtschaft gemäßes Neues zu bilden. Sicherlich erscheint den «Grenzposten» im Angesicht der täglichen Zwänge und Notwendigkeiten das vorsichtige Lockern der Grenzpfähle ein ängstliches, zaghaftes Vernachlässigen ihrer Interessen. Verständlich wird es da, daß sie versuchen, der Entwicklung ein wenig auf die Sprünge zu helfen. Nicht staatspolitische oder verwaltungstechnische Experimentierlust ist dabei am Werke, sondern eine starke gesellschaftlich-wirtschaftliche Entwicklung, die längst durch die Grenzlücken drängt, muß bewußt gemacht und in ihren nützlichen Linien gefördert werden. «Dieser Prozeß der Verflechtung in der Agglomeration und Region Basel, der sich mit stets zunehmender Geschwindigkeit vollzieht, sollte nun aber nicht sich selbst überlassen werden.

Wie in anderen Regionen, zum Beispiel um Zürich oder im Aargau, so sieht man sich auch in der Grenzregion Basel genötigt, die weitere Entwicklung in irgendeiner Form planend und ordnend mitzugestalten. In einem Raum wie jenem von Basel, in dem gleich drei Staaten aufeinanderstoßen, ist das lenkende Ordnen



1



2

einer mehr oder weniger dynamischen Entwicklung besonders schwierig, andererseits aber stellt es auch besonders interessante Probleme. Hier liegt eine der wichtigsten Ursachen, die zur Bildung der REGIO Basiliensis Anlaß gab,» schreibt Hans J. Briner.

Sehr schnell stellt sich dann die Erkenntnis ein, daß zu den größten Schwierigkeiten bei allen Bemühungen immer wieder das Fehlen gleichartiger, vergleichbarer Kenntnisse, Daten gehört. Und so machte sich die Regio daran, ihr Selbstporträt zu entwerfen, jenen Rahmen auszumalen, den Lucius Burckhardt aufstellte, als er, Johann Jakob Bachofen zitierend, die Regio umschrieb: «Mit den Wundern der Natur verbinden sich die Schicksale des Menschengeschlechts zu einem Bilde.»

Die Naturräumliche Zonierung (1.06) benennt ca. 20 Landschaftsteile, in denen die großen Landschaften hier zusammentreffen. Sundgau, Rheinebene, Schwarzwald, Hochrheintal, Tafel- und Kettenjura bestimmen in ihren Kleinformen den Landschaftscharakter.

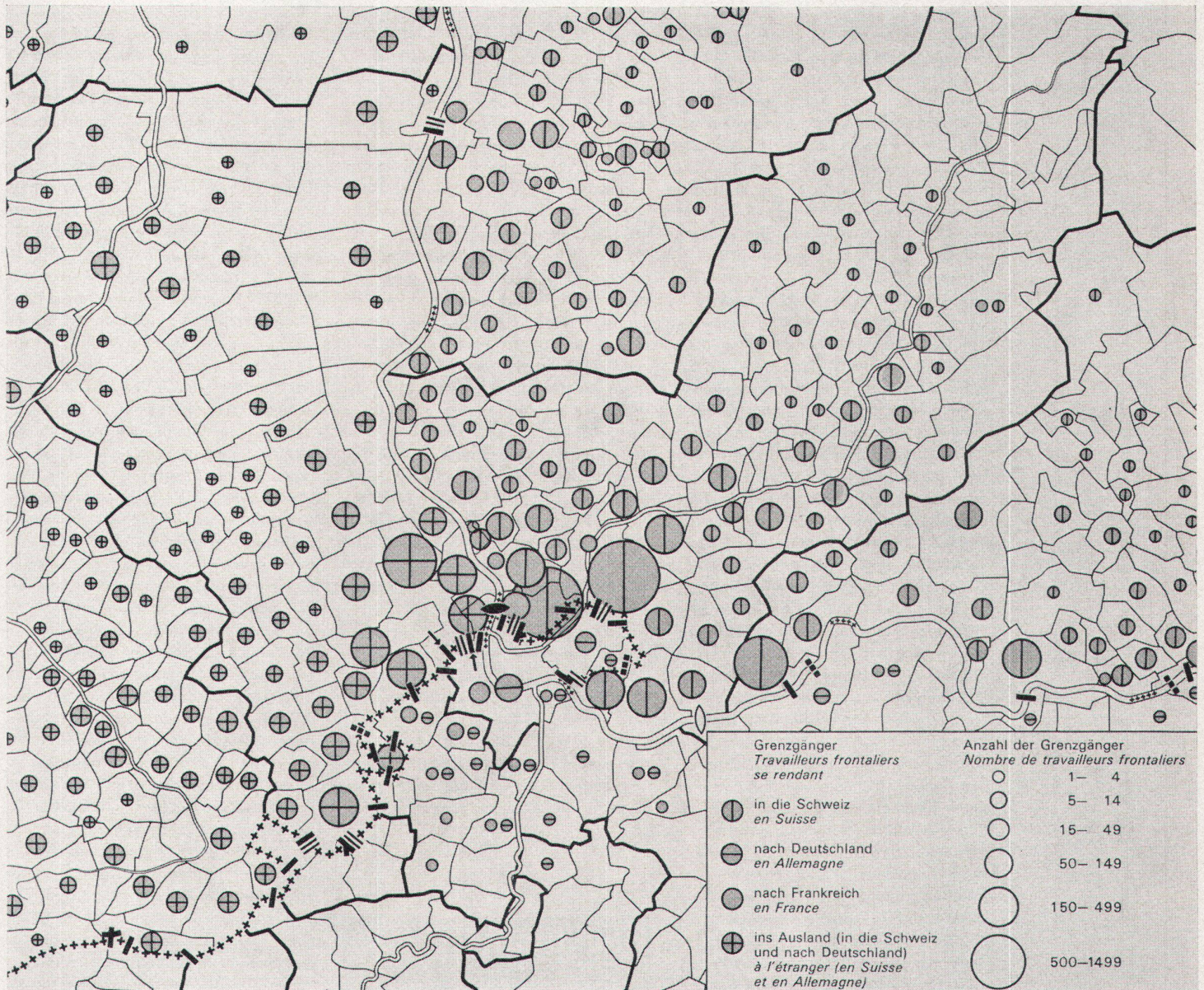
Hans Annaheim gibt uns eine Beurteilung dieser Natur: «Die Raumstruktur des Stadt-Umland-Systems wird vor allem von der Art der Landschaftsformen bestimmt, welche das zentralörtliche Spannungsfeld aufbauen. Am reichsten begabt ist eine Stadtregion, wenn sich um ihren Kernraum eine Mehrzahl von Kulturlandschaften verschiedenen Charakters gruppieren, welche im zentralen Ort in Austauschkontakt treten.»

Weniger erfreulich zu beurteilen bleibt uns die administrative Gliederung (61.01). Da sind in den drei Staaten als vergleichbare (mehr in ihrer Größe als in ihrer Funktion) die Kantone Basel-Land und -Stadt, Teile der Kantone Aargau, Bern und Solothurn; die Landkreise Lörrach und Säckingen, Teile der Kreise Mühlheim und Waldshut; das Arrondissement Mulhouse und Teile dessen von Altkirch.

In drei historischen Karten werden die Entstehungsetappen, 1500, 1700 und 1815 bis 1828 dieser Grenzen beleuchtet. Sehr interessant ist die Sonderkarte: Herkunftsorte der Basler Neubürger 1491 bis 1520 (31.01[2]). Von den 182 Neubürgern, deren Geburtsort im Kartenabschnitt dargestellt ist, kamen 80 aus dem Elsaß, 53 aus der Schweiz und 50 aus Deutschland. Freiburg hielt mit 8 die Spitze der Gemeinden, gefolgt von Solothurn mit 7 Neubürgern.

1  
Geburtenziffern 1960/61/62 der Grenzregion Basel (Ausschnitt) 1:250 000

2  
Volksdichte 1960/61/62 (Ausschnitt)



3

3  
Grenzgängerkarte 1960/61/62 der Region Basel  
(Ausschnitt)

Abbildungen 1-3: Strukturatlas Nordwest-  
schweiz, Oberelsaß, Südschwarzwald

Der freien Stadt Basel Einflußsphäre erstreckte sich wohl viel weiter in die Oberrheinebene, als die Grenzen es heute erlauben und vermuten lassen.

Mit der Aufbereitung des Datenmaterials über die Drei-Länder-Regio hatte sich der Arbeitsausschuß eine der schwersten Aufgaben für den Anfang gewählt. Wenig ist so grundsätzlich getrennt durch Nationalgrenzen wie statistisches Grundmaterial. Einige internationale Institutionen versorgen uns zwar bereits mit übernationalen Statistiken, doch die betreffen meist große Komplexe (Nationen) oder Sonderinteressen (Stahlproduktion). Die vergleichende Zusammenstellung von Grunddaten für kleinste Ein-

heiten (Gemeinden) bedeutet Auseinandersetzung mit allen Widrigkeiten der Statistik.

Da ist die Sorge um das Vorhandensein statistischer Daten (selbst wenn sie vorhanden sind, sind sie nicht immer erreichbar). Die Definitionen der Zählheiten müssen vergleichbar sein; die Erhebungszeitpunkte sollen zusammenfallen.

Der Atlas erlaubt in den Kartenlegenden einen Blick auf die großen Schwierigkeiten, die zu überwinden waren.

Da war sicher zuerst die Frage, ob zu bestimmten Komplexen in allen drei Ländern Daten vorhanden, ob sie verfügbar seien. Alle Definitionen der Zählheiten mußten übereinstimmen (oft stimmend gemacht werden). Recht häufig differieren die Zeitpunkte der Erhebung.

Wie die Karte der Geburtsorte Basler Neubürger zeigte, kann die Beziehungs-

struktur der Ortsansässigen zu ihren Geburtsorten zu einer wichtigen Aussage über das Beziehungsgefüge in der Region werden. Die Daten für unseren Geschichtszeitraum finden sich im Atlas nur für den schweizerischen Teil (23.05). «Weder im Elsaß noch in Baden sind Zahlen über den Geburtsort der Bevölkerung erhältlich.»

Für die Streckenbelastung der Bahnen (52.01) mußte eine besondere Berechnung durchgeführt werden, weil für die französische SNCF die Werte nicht vorhanden waren; «die DB verfügt über dieselben statistischen Angaben, die aber geheim gehalten werden.»

Der Anteil Berufstätiger an der Bevölkerung (24.01) zeigt eine interessante Aufbereitung der Daten.

Gezählt wurde 1960 in der Schweiz, 1961 in Deutschland, 1962 in Frankreich. Die Beziehungen «Berufstätigen» in der

Schweiz, «Erwerbspersonen» in Deutschland und «actifs ayant un emploi» bezeichnen nicht gleichartige Personenkreise. Die schweizerischen und französischen Definitionen sind noch vergleichbar, doch die Deutschen verwenden neuerdings ein «Erwerbskonzept», das alle Personen auch aus noch so geringer Tätigkeit erfaßt. Und so liegen die deutschen Werte deutlich sichtbar über denen der Nachbarländer. Der Durchschnitt der Länder beträgt F 39,9%, CH 45,8%, D 51,6%.

Die kartographische Darstellung der Daten gibt einen direkten Einblick in die regionalen Zusammenhänge. Besonders in den zahlreichen farbigen Karten, deren kühle Farbgebung und außergewöhnliche Farbharmonie von hoher Qualität sind, erkennt man im Wechsel und in der Verdichtung der Farben auf den ersten Blick die Strukturen der Region.

Dieser prägnante Überblick muß allerdings bezahlt werden mit Ungenauigkeit und dem Unvermögen, die Daten weiterverarbeiten zu können. Die Farb- oder Graustufung der Karten zwingt zur Klassifizierung der Daten. In der Skala 201-500: Beschäftigte in der Industrie sind eben sowohl ein Ort mit 220 wie ein Ort mit 440 Beschäftigten eingeschlossen. Die Fähigkeit einen Überblick zu vermitteln, verringert die Möglichkeit, ins Detail zu forschen.

Die Atlasredaktion trägt diesem Handicap Rechnung, indem sie, in andernorts nicht üblichem Maße, zu jeder Karte ihre Quellen, die Berechnungsverfahren und besondere Daten noch in Tabellenform zusätzlich angibt. Die Arbeitsgruppe versucht ein übriges: indem sie einen Gemeindegpiegel ausarbeitet (zuerst für Basel-Land), in dem alle Grunddaten dann numerisch genau verfügbar sind. Dem Atlas fehlen einige Relationen, so etwa das Verhältnis von Automobilen zu Einwohnern oder Haushalten. Da der Benutzer keine Weiterverarbeitung der Kartendaten vornehmen kann, ist er auf das Vorhandene angewiesen. An der großen Einwohnerkarte (21.01) stört, daß die Ortschaften nicht oder nur mit externen Hilfskarten identifiziert werden können. Während die genauen Pendlerkarten (43.01-43.03) in ihrem Wert durch mangelndes statistisches Material (es fehlen die ausländischen Pendler) sehr stark, aber ohne Verschulden der Bearbeiter, beeinträchtigt werden, bleibt zu monieren, daß die Übernahme eines schlechten Brauches in der Abwasserübersicht (62.03), nämlich alles nur mögliche zu vermerken, so auch Projektiertes, Geplantes und sogar «Mögliches», zu einer Verschleierung und hier Verharmlosung der wirklichen üblen Situation führt.

Daß die Bildungseinrichtungen so spär-

lich vertreten sind (nur die Universitäten Basel, Freiburg, Mulhouse, 71.01) würde der Mangel an statistischem Material nur unbefriedigend erklären.

Man wünscht sich noch einige Karten, in denen die Besonderheit und Eigentümlichkeit der internationalen Region deutlich wird. Wie die Karte der Grenzpendler (43.04). Hier sind nur die Wohnorte der über die Grenze zur Arbeit pendelnden Berufstätigen angegeben und die Grenzübergänge. Obwohl auch hier methodische Schwierigkeiten, die eine Übernahme in die genauen Pendlerkarten verhinderten, das Bild trüben, wird die Verflechtung sehr deutlich, und vor allem zeigt sich die Wichtigkeit der Grenzübergänge in der Häufung der Wohnorte in ihrer Nähe.

Der Regio-Atlas wird seinen Wert über den ersten positiven Eindruck hinaus erst im sorgfältigen Studium und bei seiner Befragung zu besonderen Problemstellungen zeigen. Der Arbeitsausschuß beabsichtigt deshalb auch, Lese-Kolloquien zu veranstalten, in denen man sich mit der Benutzung der Datensammlung Atlas vertraut machen will.

Andererseits aber darf der Arbeitsausschuß weder die Herstellung des Atlases als beendet ansehen, noch die Datensammlung als genügend betrachten.

Die Qualität und Seriosität dieses Werkes verlangen, daß ergänzende Regionalforschung initiiert wird und deren Ergebnisse in den Atlas aufgenommen werden.

Pfromm

## Bauchronik

### Maspalomas, ein im Entstehen begriffenes städtebaulich geplantes Touristenzentrum

(Siehe auch WERK 4/1965, «Planification de l'Equipement Touristique: Gran Canaria»)

An der sonnigen Südküste der Insel Gran Canaria, 53 km von der Hauptstadt Las Palmas entfernt, entdeckte der Architekt Manuel de la Peña Suarez vor etwa zehn Jahren einen 17 km langen Strand für den Tourismus. Hier steht der große Leuchtturm Maspalomas, und hinter ihm liegt die sogenannte Oasis. Just hier war es, wo im Jahre 1492 Christoph Columbus auf seiner Entdeckungsfahrt nach Amerika, um sein Schiff mit Frischwasser zu versorgen, an Land ging. Hier wachsen ein paar wilde Palmen, sonst ist die Gegend karg, baumlos und wüstenähnlich. Auf Fels stehend, sieht man

landeinwärts das nackte Gebirge, das ein vulkanischer Ausläufer des Atlas ist. Der von der gegenüberliegenden Sahara hergeweht feine Sand am Meer bildet den Badestrand, der in dem ewig frühlingsmäßigen Klima ganzjährig besucht und rentabel werden wird. Er ist Eigentum der Familie der Grafen de la Vega Grande. Der Architekt Manuel de la Peña konnte diese für seinen Zukunftsplan gewinnen. 1961 wurde ein internationaler Wettbewerb dafür ausgeschrieben, welchen die französische Architektengruppe S.E.T.A.P. gewann. Manuel de la Peña erhielt den Auftrag der städtebaulichen Überwachung und baut wichtige Teile selbst. So wurden als erstes die Straßen, das heißt ein ganzes Verkehrsnetz, nach seinen Angaben angelegt. Im Gegensatz zu sonstigen Ferienhausprojekten bereitet hier die Finanzierung keinerlei Schwierigkeit, da die Besitzer teils eigenes Betriebskapital zur Verfügung stellen, teils ganze Zonen an ausländische Firmen mit Auflagen verkaufen.

Der wesentliche Gedanke, nämlich das Gebiet nicht durch wildes Bauen zu verschandeln, wird strikte verfolgt. Zu schlechte Erfahrungen sind schon an der Costa del Sol auf dem Mutterland gemacht worden. Man hält sich also an den Entwurf, nach dem landschaftlich voneinander abweichende Zonen verschiedenen Zwecken dienen sollen. Der flache, breite Strand östlich des Leuchtturms, in Richtung auf Las Palmas, soll Passanten und Wochenendbesucher beherbergen. Hier soll auch ein Flugplatz für Privatflugzeuge angelegt werden. Die vom Leuchtturm westlich gelegene Küste, weiter von der Hauptstadt entfernt, soll mit ihren intimeren Buchten Besuchern für längere Zeit Abwechslung bieten. Dicht beim Leuchtturm wird Maspalomas-City, das Haupterholungszentrum für 12300 Touristen entstehen. Die verschiedenen Zonen werden wie natürlich gewachsene Dörfer angelegt; keines wird dem anderen die Aussicht stehlen. Flache Bauten dominieren. Die weitausgedehnten Sanddünen werden so gelassen, wie sie sind. Eine einzige Bahnverbindung soll, beim Campo Internacional beginnend und am breiten Sandstrand endend, über sie hinwegschweben. Ein Fußballstadion, eine Reitbahn, eine Arena für Stierkämpfe, ein 18-Löcher-Golfplatz sowie andere Sportplätze werden etwas landeinwärts, oberhalb der Dünen, liegen.

Nördlich der Hauptverkehrsstraße sollen Arbeiter, Handwerker und Hotelangestellte mit ihren Familien untergebracht werden. Für letztere sind Kirchen und Schulen vorgesehen. Hier werden auch Reparaturwerkstätten und eine zentrale Wäscherei entstehen. Die Abwässer des ganzen Ortes werden, damit sie den